

Umstrittenes Film-in Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **22 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umstrittenes Film-in Luzern

FH. «Kommerz und Konformismus, Kot und Kommunikation», so lautet der Untertitel zum Bericht über diese Veranstaltung in der offiziellen Zeitung «Radio und Fernsehen» der SRFG (Nr. 24/1970), der zweifellos zutrifft. Die Zeitung schreibt selbst weiter: «Am zweitletzten Abend... sollte man... ein Dokument wie »Flesh« betrachten. Wird darin nicht vom Tagewerk eines Strichjungen berichtet, und wird der Hauptdarsteller nicht körperlich und menschlich in totaler Nacktheit vorgeführt?... Ein sechsteiliges Rahmenprogramm... enthielt im reichhaltigen Angebot: den maoistischen Agitpropfilm »Krawall«, eine provozierende und sogenannt pornographische Material- und Befreiungsaktion wie »Zock exercices«, das homoerotische Bildgesicht eines narzistischen Jünglings »Eros o Basileus«. Illustrationen, die kaum etwas verheimlichten, waren im »Film-in«-Katalog wiedergegeben. Da sieht man ein nacktes Paar in Kopulationsstellung, aus einem nackten Popo wächst eine Blume, ein Herr im Hemd nähert sich im Badezimmer einer Dame oben und unten schon ganz ohne.»

Stadtpräsident Dr. Meyer, der die Veranstaltung feierlich eröffnet und die Initianten gelobt hatte, protestierte mit Expressbrief und zog seine Grussansprache zurück. An der Generalversammlung des Lichtspieltheaterverbandes distanzierte sich der Generalsekretär ebenfalls scharf von ihr. Ob Strafklage erhoben wird, steht noch nicht fest.

Die Zeitung führt weiter aus: «... Ganz anders gehen die Oesterreicher... vor. Beide wählen nicht künstlerische Umformung und Aesthetik zur Kommunikation. Sie suchen bei dem Ursprünglichen, beim Kot und bei einer Sexualität, die sowohl den Kot als auch die Nahrungsmittel einbezieht, alt-neue Ausgangspunkte. Ein eigentlicher Fäkalienfilm war zu sehen... Und es gab gefilmte Materialaktionen, bei denen sich nackte Leiber übereinander wälzten, mit Nahrungsmitteln garniert, mit Hühnereiern, Mehl, Marmelade, Tomatensauce, Meeresfrüchten — und mit Blumen.» Was damit nach Angabe der Hersteller bezweckt wurde, brauchen wir nicht anzuführen, es ergibt keinen vernünftigen Sinn.

Die offizielle Zeitung selbst fragt sich doch: «Obzönität? 'Pornographie'? Wenn es so etwas gäbe, ja», und schreibt weiter vom «Untergrundfilm, der wie das Kind ein Interesse an allen natürlichen Dingen bekundet, sogar an der Körperausscheidung».

Wir haben hier absichtlich die Darstellung der offiziellen Zeitung nachgedruckt, weil sie solche Vorführungen nicht nur für richtig, sondern sogar erwünscht hält und wir uns nicht dem Vorwurf aussetzen wollten, wir hätten zu schwarz gesehen. Nach unserer Meinung ging es noch um einige Grade kotiger zu.

Ueber die ganze Geschichte liesse sich mit einigen Bemerkungen am besten der Schleier des Vergessens breiten, umso mehr, als das Luzerner Film-in begraben sein dürfte, jedenfalls in der bisherigen Form. Es ist schade, dass diese Veranstaltung durch kulturpolitischen Dilettantismus derart geschädigt wurde.

Nun schreibt jedoch die offizielle Zeitung weiter: «Das Luzerner Film-in hat sich, gerade weil es ein Zwitterding ist, als wesentliche Veranstaltung erwiesen. Seine Leiter gehören in Wahrheit nicht bestraft, sondern gelobt. Eine Gesellschaft, die sich gegen sie wendet, würde nur ihre eigene, katastrophale Unreife beweisen. Was in Luzern in Filmen gezeigt wurde, gehört zu unserm Dasein, und wer es verschweigt, verdrängt oder verbieten will, bezeugt nur, dass er vom Leben wenig oder gar nichts begriffen hat.»

Es ist uns nicht möglich, auf diese aggressive Provokation zu schweigen, seit vielen Jahren ist uns keine Aeusse-

rung zu Gesicht gekommen, die einen wichtigen Sachverhalt so verkennt wie diese. Selbstverständlich gehören Fäkalien, Hunde- und Katzenkot usw. zu unserm Dasein und können Filme um sie vorgeführt werden (vielleicht noch unter Verbreitung des entsprechenden Geruchs unter den Zuschauern zwecks vermehrter Echtheit). Welch urchiger, gemütsvoller Schweizerfilm liesse sich allein um die wichtigen Kuhfladen drehen! Auch dass Leiber sich in allem möglichen Material aufeinander wälzen, kommt vor, zum Beispiel bei den Schweinen, und gehört auch zu unserm Dasein, da haben die gezeigten österreichischen Filme schon recht. René Clément sprach einmal in diesem Zusammenhang von Affenmenschen, weil er bei solchem Treiben auf der Leinwand keinen Unterschied zwischen Aff und Mensch mehr zu erkennen vermochte.

Doch Ironie beiseite, denn es stecken grundsätzliche Fragen dahinter, vor allem jene nach der Ortsbestimmung des Menschen im Dasein. Wir möchten dabei, wie schon früher bei ähnlichen Gelegenheiten, feststellen, dass uns das Erscheinen solcher Filme durchaus nicht wundert. Es ist zum Teil nur die logische Folge eines Sachverhalts, an dem die ältere Generation Europas eine schwere Schuld trägt. Die jungen Filmer und die Jugend überhaupt ist nicht dafür verantwortlich zu machen, dass sie heute eine durch zwei Kriege zusammengebrochene, europäische Kultur vorfindet und meint, nun selbst eine Kultur aufbauen zu müssen. Wo ist jedoch das Material, auf dem sie aufbauen kann, wo soll sie anknüpfen? Bei Adam und Eva kann sie es nicht, und doch hat sich alles als brüchig erwiesen. Der Gedanke, vorerst einmal alles zusammenzuschlagen und zu sehen, was als notwendiger Bestandteil für den Neubau bleiben muss, ist nicht ganz unverständlich. Und dass dabei in erster Linie die Tabus fallen müssen, auch die sexuellen oder sonst sittlichen, lässt sich auch begreifen. Doch verstehen heisst noch lange nicht billigen. Man muss der Jugend heute sagen, dass eine Kultur immer nur von reifen Leuten geschaffen werden kann, dass sie noch unfähig ist, neue, eigene Ziele zu setzen, wie sich auch heute immer wieder erweist. (Warum das so ist, kann hier aus Raumgründen nicht ausgeführt werden). Und dass alles werdende auch seine Flegeljahre durchmachen muss, die der harten Kritik und Erziehung, aber auch der Ermutigung und Anerkennung bedürfen, wo es am Platz ist, die aber nicht in die Öffentlichkeit gehören.

Die erwähnten Filme gehören nun zweifellos noch in die Flegeljahre, und es ist erstaunlich, dass sie nicht einmal im offiziellen Organ der SRG Kritik erfahren haben, sondern dass gewünscht wird, mit solchen Vorführungen in aller Öffentlichkeit fortzufahren, gewiss nicht zum Nutzen solcher Filmemacher selber. Offenbar liegt hier wieder eine Reaktion jenes längst verstaubten, verhängnisvollen Liberalismus «Laissez-faire, laissez aller» vor, der ganze Staaten, auch Deutschland, zu ruinieren geholfen hat. Gegenüber diesen Filmen ist im Gegenteil ein entschiedenes Nein notwendig.

Hinter ihnen steckt eine Gesinnung, die nicht nur den Menschen entwertet — was nach den schauerlichen Untaten in diesem Jahrhundert nicht verwundern kann — sondern die grundsätzlich Werte an sich in Frage stellt, und damit auch die Qualitätsunterschiede. Hier hat unter den Jungen offenbar die negative, verderbliche Seite der Freud'schen Psychoanalyse ihr verhängnisvolles Werk getan, wonach der Glaube des Menschen an Werte nur ein pathologischer Komplex sei. Was die Werte wirklich sind, gehört in die Metaphysik. Hier können wir nur die Tatsache festhalten, dass ihre Verdrängung zu schweren Neurosen führt, zu ebenso schweren, wie wenn die Triebe unterdrückt und verdrängt werden, wie wir seit Jung wissen. Wer keine Werte anerkennt, nicht zu ihren Ur-Quellen in sich herabsteigen kann, wenn er sie schon nicht einfach überneh-

men will, der hebt die Schranken auf, die den Menschen vom Tier trennen, denn nur das Tier lebt allein seinen Instinkten und Begierden. Niemals aber darf der Mensch seinen höheren Rang vergessen, vergessen, dass er allein erkennen kann, dass dies seine Pflicht, seine Würde, aber auch sein tiefstes Leid ist, denn er wird sich dabei selbst zum Problem. Tut er es trotzdem, so ist es um das Abendland geschehen.

Gewiss, unsere Zeit verträgt endlich nicht mehr die Einschnürung durch Dogmen und Tabus, doch sind eben nicht alle Wertmassstäbe bloss willkürlich in das Leben hineingetragen. Wir wissen heute, dass unser Bewusstseinsleben nur einen von Umweltströmen umrauten, winzigen Ausschnitt unseres gesamten Daseins darstellt. Doch weil wir erkennen können, sind wir nicht wie das Tier diktatorischen Trieben und Affekten und Begierden verfallen, wir können differenzieren, uns irren, unterscheiden, das heisst Rangordnungen setzen, Qualitäten feststellen. Wir müssen das sogar, wenn wir nicht erkranken wollen, denn der Mensch ist das Tier, das über sich hinausgehen muss, ob es will oder nicht. Ihn hat ein Strahl des Geistes aus einer andern Welt getroffen, er ist auserwählt aus aller Kreatur. Zwar untersteht er noch naturhaft tierischen Gesetzen, denen er immer wieder seinen Tribut zahlen muss, auch Trieben und Begierden und Affekten, und dazu gehören auch Filme wie etwa die österreichischen am Film-in, aber er weiss auch, dass es noch ein anderes Beziehungszentrum gibt ausser dem naturtriebhaften. Anders formuliert: Wir sind Kinder Gottes, nicht nur höhere Tiere, Affenmenschen, auch nicht nur Läuse, wie die russische Kirche und die russische Literatur, vor allem Dostojewski, behaupten. Zwar erleiden wir immer etwa wieder Rückfälle, aber wir wissen sehr wohl, dass es solche sind, und dass sie nicht sein sollten.

Wesentlich ist nun, und das ist von diesen Filmen und vielen andern Ausdrucksformen rebellierender Jugend immer wieder übersehen worden, dass jeder Einzelne berufen ist, dass jeder Einzelne vom Geist berührt wurde, dass also jeder etwas anderes daraus zu machen hat. Nicht das Kollektive, das wo wir alle gleich sind, etwa die Fäkalien, welche die Filme vorführen, sind wesentlich, sondern das, worin alle verschieden sind. Jeder Mensch ist ein einmaliges Wesen und kann unter günstigen Umständen einen Beitrag an die Mitmenschen leisten, den eben nur er fertigzubringen vermag. Das, worin wir alle gleich sind, ist das Belanglose. Nur aus der eigenen, persönlichen Lebenstiefe jedes Einzelnen kann hervorgehen, was Welt und Menschen weiterhelfen kann, niemals aus dem Kollektiven. Nur so wird es möglich, eine neue Provinz des Menschlichen zu erobern, das heisst bewusst zu machen. Das Individuelle, das Einmalige, ist der göttliche Gedanke in uns, den zu verwirklichen nur wir fähig sind, was zu tun aber auch unsere höchste Pflicht ist. Die höchsten Werte können alle nur individuell verkörpert werden. Wenn Kollektives dargestellt wird, wie in den österreichischen Filmen, so ist es vorerst belanglos, «wertfrei», führt jedoch auf die Dauer zur Verherdung, zu Barbarentum, Verrohung, Demoralisierung, Krankheit. Solche Filme und alle Aeusserungen dieser Gesinnung (die überhaupt keine solche ist) lassen sich nur auf das Schärfste ablehnen. Sie können nicht Ausdruck lebendiger Werte sein, die in unserm tiefsten Innern nach Verwirklichung rufen. Die filmische Beschäftigung mit Körperausscheidungen führt bestimmt nicht zu neuen Stufen des Menschseins.

Wenn deshalb das offizielle Blatt der Rundfunkgesellschaft mit seiner grossen Verbreitung der menschlichen Gesellschaft das Recht absprechen will, «sich gegen solche Filme zu wehren», so fördert es, abgesehen von der Intoleranz, eine für uns alle gefährliche Entwicklung, die auch solche Filmemacher selbst verschlingen kann. Es ist

Pflicht eines jeden von uns, auszuwählen und Stellung zu nehmen, um Negatives und für die Entwicklung des Menschseins Destruktives zu bekämpfen. Gewiss, Jugend muss zuerst nach aussen leben, niemand soll versuchen, sie zu einem Innenleben zu überreden, sie muss sich vorerst nach aussen austoben, und wenn sie dies heute doppelt und auf falschen Wegen tut, so trifft, wie schon gesagt, die ältere Generation daran eine grosse Schuld. Dem intelligenteren Teil unter ihr wird es jedoch bei zunehmender Reife aufdämmern, dass sie so zum blossen Spielball ihrer Begierden und Hassgefühle wird, unfähig zu etwas Konstruktivem, vielleicht zu einem neuen Rückfall ins Tierische führend. Schweigen wäre hier verbrecherisch. Was ein bedeutender, ehemaliger Kommunist geschrieben hat, gilt heute mehr als je: «Wir, die wir durch die Hölle gegangen sind, haben gelernt, dass man kämpfen muss gegen den Teufel, den roten oder braunen oder sonstwie geschminkten Teufel, der sich auf Gottes leerem Thron breitmacht, ebenso wie gegen die tausend kleinen und grossen Teufeleien, an denen es auch in der freien Welt nicht mangelt. Die Freiheit muss täglich errungen werden.»

Eine andere Frage ist, ob die Gesellschaft Zensur und Gericht gegen solche Filmveranstalter in Bewegung setzen soll. Wir dürfen hier darauf hinweisen, dass wir auf dem Prozesswege gegen die Zensur bis ans Bundesgericht schon zu einer Zeit gekämpft haben, als die Zeitungen gegen sie noch nicht einmal zu schreiben wagten und keine von ihnen uns unterstützte. Wir bleiben dabei, dass die Vorzensur ein ungeeignetes Mittel des Widerstandes ist. Was die strafrechtliche Verfolgung anbetrifft, so ist grundsätzlich zu sagen, dass die Menschheit noch nie und nirgends ohne Gesetze leben konnte. Wir halten auch hier die strafrechtliche Formulierung nicht für sehr glücklich, doch muss in einer Zeit der gefährlichsten Rechtsverwilderung, wo von Seite der äussersten Linke nicht einmal mehr der Gesandte unverletzlich ist, der seit Jahrtausenden selbst den Barbaren heilig war, der Respekt vor dem geltenden Recht geschützt werden. Es bleibt niemandem benommen, andere Formulierungen des Gesetzes oder Anträge auf Abschaffung zu stellen. Blosser Presseangriffe ohne gleichzeitige, entsprechende Aktionen sind aber sinnlos.

Erfolgreiche Filme suchen ihre Verleiher

Der nachfolgende Bericht unseres Mitarbeiters bespricht Filme, die neben den im vorangehenden Artikel und in der Zeitung «Radio und Fernsehen» erwähnten am Film-in von Luzern zu sehen waren.

bj. Rund zwei Dutzend Festivalfilme umfasste das diesjährige Film-in Luzern. Um sie zu programmieren, brauchte es zwölf Tage. Dies hatte zur Folge, dass es sowohl auswärtigen Kritikern wie möglicherweise interessierten Verleihern wenig verlockend erschien, nach Luzern zu reisen oder dort gar zu verweilen.

Von einigen interessanten Beiträgen brauchen wir hier nicht mehr zu berichten, da sie entweder schon an anderen Festivals gelaufen oder in unseren Verleih aufgenommen worden sind, so etwa Haskell Wexlers Dokument über die Gewalttätigkeit in den USA, «Medium Cool», Abraham Polonskys «Willie Boy», Arthur Penns «Alice's Restaurant» Poplawskajas sehr schöner, reiner und poetischer Film aus Kirgisien, «Djamila» und Henry Brandts bereits in Cannes gezeigter «Blaue Planet».

Auch von den am Rande aufgenommenen Misstimmungen soll hier nicht weiter die Rede sein, sei es, dass es